

echo der arbeit

5 | 64

thyssenkrupp Corporate Archives

Umworbene Arbeitskraft

Erfreulicherweise ist seit Ende des vergangenen Jahres in der Eisen- und Stahlindustrie eine unvorhergesehene Wende zum Besseren eingetreten. Die stärkere Auslastung unserer Anlagen hat aber andererseits die Personalsituation noch weiter verschärft. Aufmerksamen Lesern der letzten Ausgabe unserer Werkszeitung wird nicht entgangen sein, daß wir in einer redaktionell aufgemachten Anzeige neue Mitarbeiter gesucht haben. Auch diesmal versuchen wir wieder, über eine Anzeige den Kreis unserer Mitarbeiter zu erweitern. Ob uns das auf diesem Wege gelingt, müssen wir abwarten. Es hängt sicherlich entscheidend davon ab, inwieweit unsere Belegschaftsmitglieder die Zeitung Freunden, Verwandten und Bekannten, die nicht unserem Unternehmen angehören, zugänglich machen.

Der Mangel an Arbeitskräften ist eine der drückendsten Sorgen unserer Wirtschaft. Verständlich deshalb, daß man immer wieder nach neuen Wegen sucht, aus dieser Sackgasse herauszukommen. Die Beschäftigung ausländischer Gastarbeiter hat allenfalls eine Entspannung, jedoch keine Lösung des Problems gebracht. Sie wird auch in Zukunft keine Lösung sein, denn heute schon ist das Reservoir an Arbeitskräften in den traditionellen Gastarbeiterländern wie Spanien, Griechenland und Italien nahezu erschöpft. Das liegt auch daran, daß die Arbeitskraft in zunehmendem Maße im eigenen Land gebraucht wird. Ob ein Rückgriff auf Arbeitskräfte, die uns noch in nordafrikanischen oder südamerikanischen Ländern zur Verfügung stehen, sinnvoll ist, wird von vielen bezweifelt. Um so härter ist das Ringen auf dem inländischen Arbeitsmarkt geworden. Es hat zum Teil groteske Formen angenommen.

Natürlich kann niemand etwas dagegen einwenden, wenn die schon seit Jahren zur Mangelware gewordene Arbeitskraft umworben wird. Daß dabei nicht nur klassische Werbemittel angewandt, sondern auch neuartige Wege beschritten werden, ist durchaus verständlich und vertretbar. Betroffen muß man aber feststellen, daß aus der Werbung um die Arbeitskraft vielfach eine Abwerbung reinsten Wassers geworden ist. So, wenn man in einer in Süddeutschland erschienenen Anzeige liest:

„Jetzt pressiert's - Falls Sie 6wöchentliche Kündigung zum Quartalsende haben, für die Konkurrenz tätig sind und ab 1. April nach ordnungsgemäßer schriftlicher Kündigung (Einschreiben) eine neue Aufgabe als Obervertreter oder Bezirksleiter bei uns wünschen, sind Sie für uns der geeignete Mitarbeiter. - Samstag, 15. Februar, Kündigungstermin." Soweit die Anzeige.

Mit Recht hat deshalb der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Paulssen, in einem dringenden Appell vor reißerischer Abwerbung, die nur zu verschärften Spannungen auf dem Arbeitsmarkt führe, gewarnt. Die Folgen dieser Art „Werbung" sind denn auch nicht ausgeblieben. Sie trugen mit zu einer höchst ungesunden Fluktuation bei: Etwa jeder Dritte der fast 22 Millionen Beschäftigten in der Bundesrepublik wechselt heute jährlich seinen Arbeitsplatz. Sicherlich dürfen wir es als gutes Zeichen werten, daß in unserem Unternehmen die Fluktuation im Vergleich geringer ist als in anderen Werken der Eisen- und Stahlindustrie. Gegenüber anderen Wirtschaftszweigen, z. B. in der Bauindustrie, ist sie äußerst niedrig.

Die der Wirtschaft durch den häufigen Wechsel entstehenden Kosten gehen jährlich in die Milliarden. Uns scheint, es wäre allen Beteiligten dienlicher, wenn zumindest ein Teil dieses Geldes zur weiteren Rationalisierung von Arbeitsplätzen ausgegeben werden könnte, um der Verkrampfung auf dem Arbeitsmarkt entgegenzuwirken.

ThyssenKrupp Corporate Archives

AUS DEM INHALT



Moselkanalisierung: Stahl im Rebental **SEITE 3**



2000 t Stahl gegen Verkehrsstauungen **4 SEITEN**



Gesundbrunnen Sport **SEITE 12**



Achtung, Fotorätsel: Preise winken **SEITE 16**

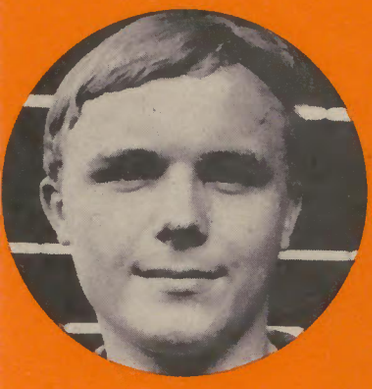
thyssenkrupp Corporate Archives

Wir alle sind heute mehr oder weniger stark einseitigen beruflichen Beanspruchunge ausgesetzt. In unserer Freizeit sollen und müssen wir darum einen Ausgleich suche Sport in seinen vielfältigen Arten bietet sich dafür an. Diesmal suchten wir eine An wort auf die Frage: Treiben Sie Sport?
Hier einige Antworten unserer Mitarbeiter.



Reiner Schwebig, 19 Jahre, Umwalzer, Drahtstraße

Seit 1952 spiele ich Fußball im Turnerbund Oberhausen. Es ist ein Leistungssport, der mir Freude macht. Die Hauptsache ist für mich, daß mein Körper einen Ausgleich hat und in Bewegung bleibt.



Richard Kilkartz, 17 Jahre, Schlosser, Feineisenstraße

Ich betreibe im Augenblick jede Art von Spo sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. In d Hauptsache gehe ich schwimmen. Demnäch werde ich einem Judo-Club beitreten.



Annegret Kappenberg, 18 Jahre, Blechwalzwerk

Ich bin seit 2½ Jahren im ETUS-Turnverein. Einmal in der Woche spiele ich noch Faust- oder Korbball. Ich betreibe den Sport aus Freude am Spiel.



Kurt Bannasch, 24 Jahre, Schlosser, Feineisenstraße

Ich spiele seit 1½ Jahren in der 1. Kreisklasse Fußball. Seit 8 Jahren ist Fußballspielen mein einziger Sport.



Manfred Bannes, 28 Jahre, Umwalzer, Drahtstraße

Seit 10 Wochen spiele ich Fußball in der Alt-Herrenmannschaft vom Turnerbund Oberhausen, die jetzt neu gegründet wurde. Ich habe früher schon gespielt, aber jetzt betreibe ich diesen Sport, damit der Körper eine Ertüchtigung hat.



Herbert Ratzuweit, 57 Jahre, Meister, Blockplatz

Ich betreibe zu Hause Leichtathletik. Das muß sein, denn ich bin 57 Jahre, da braucht mein Körper einen Ausgleich. Sonst würde ich steif werden.

thyssenkrupp Corporate Archives

Moselkanalisierung: Stahl im Rebental

Mit einer gemeinsamen Fahrt auf der kanalisierten Mosel haben vor wenigen Wochen die Staatsoberhäupter Frankreichs, Luxemburgs und der Bundesrepublik den neuen Großschiffahrtsweg dem Verkehr übergeben. Technisch eine Meisterleistung, politisch ein spektakuläres Ereignis, wird sich aus der Kanalisierung des idyllischen Stroms eine Reihe von wirtschaftlichen Konsequenzen, insbesondere für die französische und deutsche Stahlindustrie, ergeben.

Die Schiffbarmachung der Mosel wurde im In- und Ausland als Zeugnis für eine beispielhafte europäische Zusammenarbeit gefeiert. Der französische Staatspräsident de Gaulle bezeichnete sie als einen politischen, technischen und wirtschaftlichen Sieg ersten Ranges.

Technisch ist es nach einer Vorbereitungs- und Bauzeit von sieben Jahren gelungen, die Mosel von Diedenhofen in Frankreich über Trier bis Koblenz für 1500-t-Schiffe befahrbar zu machen. Auf der 271 km langen Ausbaustrecke war ein Höhenunterschied von rund 160 m zu überbrücken. Für den Bau der erforderlichen 14 Staustufen wurden 820000 cbm Beton, 250000 t Zement und 9300 t Stahlwasserbauteile benötigt.

Auf der französischen Seite soll die Mosel bis zum Jahre 1968 bis in den Raum von Nancy kanalisiert werden.

Die Kosten für den Bau des Moselkanals betrugen rund 800 Mill. DM. Sie wurden zu zwei Dritteln von Frankreich und zu fast einem Drittel von der Bundesrepublik getragen. Luxemburg steuerte 2 Mill. DM bei.

Die Idee, die Mosel für die Schiffahrt zu erschließen, ist allerdings nicht neu. Lucius Vetus, einst Oberbefehlshaber der römischen Rheinarmee, hatte schon im Jahre 70 n. Chr. den kühnen Plan, die Mosel auszubauen und sie mit der Saône durch einen Kanal zu verbinden und so einen Schiffahrtsweg vom Mittelmeer bis zur Nordsee zu schaffen. Es blieb aber bei dem Plan. Erst im 18. Jahrhundert wurde die Idee wieder aufgegriffen. Die „Königliche Gesellschaft für die Wissenschaften und Künste" in Paris schrieb einen Wettbewerb zur Kanalisierung aus. Aber auch daraus wurde nichts, obwohl viele Pläne eingereicht wurden. Die vielbesungene Mosel, die nach den Worten de Gaulles seit dem Ende des Reiches Karls des Großen Anlaß für hundertjährige Kriege zwischen Franzosen und Deutschen gewesen ist, träumte ihren romantischen Schlaf bis ins 20. Jahrhundert. Genaugenommen bis zur Ratifizierung des Vertrages über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl durch die französische Nationalversammlung im Dezember 1951. Die Kanalisierung der Mosel war die Bedingung für die Zustimmung der französischen Nationalversammlung zu diesem Vertrag. Doch die Verhandlungen schleppten sich hin. Bis fünf Jahre später bei der Rückgliederung des Saargebietes an die Bundesrepublik Frankreich als politischen Preis für den Verlust der Saar u. a. die

■ Noch sind Schubschiffe und Schleppkähne auf der Mosel eine Seltenheit. Aber bald schon werden sie zum gewohnten Bild gehören. In ihren Laderäumen werden sie vornehmlich Stahl, Kohle und Erz befördern. Französische Verkehrsexperten schätzen das jährliche Verkehrsvolumen auf 10 Millionen Tonnen. Deutsche Fachleute sehen nur 3 Millionen Tonnen voraus. Wer recht hat, wird sich erweisen.



ThyssenKrupp Corporate Archives

beschleunigte Kanalisierung der Mosel forderte. Kurzum, 1956 unterzeichneten die Außenminister Frankreichs, Luxemburgs und Deutschlands den Vertrag über die Moselkanalisierung.

Soweit die politische Seite, die allerdings einen recht realen wirtschaftlichen Hintergrund hat. Dem Drängen Frankreichs lagen offensichtlich die Wünsche der lothringischen Hüttenwerke zugrunde, die nunmehr den frachtgünstigen Weg über Mosel und Rhein nehmen können. Die lothringischen Hüttenwerke, die zum Teil unmittelbar am Moselkanal liegen, rechneten sich noch Anfang der fünfziger Jahre aus, durch den unmittelbaren Zugang zum Rhein und zu den Seehäfen ihre Kohlen von der Ruhr billiger beziehen zu können, den Stahlexport nach Süddeutschland und nach Übersee zu verbilligen und auch die Erze aus Drittländern preisgünstiger beziehen zu können. Außerdem wurde im vorigen Jahr von französischer Seite darauf hingewiesen, daß über die Mosel nunmehr auch billige amerikanische Kohle eingeführt werden könne.

Heute, nachdem sich die Frachtkosten im Laufe der Jahre auf dem Schienenweg geändert haben, bildet die Frachtverbilligung beim Stahlexport nach Süddeutschland und in Drittländer den größten Vorteil für die lothringischen Hüttenwerke. Immerhin werden in ihren Werken jährlich 10,6 Mill. t Roheisen und 11,3 Mill. t Rohstahl erzeugt. Zum Vergleich die Zahlen für Nordrhein-Westfalen: 17 Mill. t Roheisen und 24 Mill. t Rohstahl. De Wendel, der zweitgrößte französische Stahlproduzent, hat bereits 10 Mill. Franc für die Modernisierung seines Moselhafens investiert.

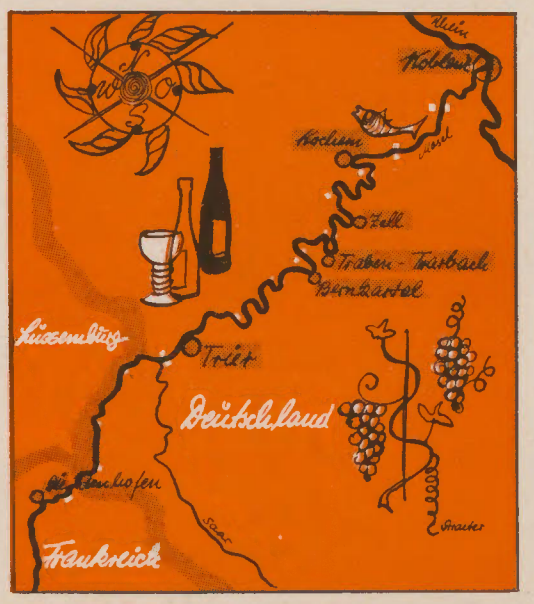
Immerhin ergeben sich für die lothringischen Hütten beim Stahlexport nach Süddeutschland und in Drittländer erhebliche Frachtverbilligungen, wie sich auch beim Import von Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet und aus Amerika ebenfalls Frachtverbilligungen erzielen lassen. Ob sich auch für die Luxemburger Hütten durch den Moselkanal Frachteinsparungen ergeben, muß sich noch erst erweisen, denn Luxemburger Stahl muß von den Hütten über eine 50 km lange Strecke entweder über Schiene oder Lkw zum Hafen Thionville befördert werden. Knapp 24 Stunden nach der offiziellen Einweihung des Moselkanals wurden denn auch im Hafen Thionville die ersten Stahlerzeugnisse eines Luxemburger Hüttenkonzerns verladen. Es handelt sich dabei um eine Versuchsfahrt, bei der geklärt werden soll, ob trotz der rund 40 km Anfahrt nach Thionville mit Lastwagen der Wasserweg zum Meer preiswerter als der Schienenweg ist.

Mit der Kanalisierung der Mosel haben sich damit die Wettbewerbsbedingungen für eine Reihe von europäischen Stahlunternehmen verändert, von denen natürlich die Saarhütten und die Hüttenwerke an Rhein und Ruhr am stärksten betroffen sind. Stahl aus dem Ruhrgebiet kann jetzt zum Beispiel auf dem süddeutschen Markt nur unter Erlöseinbußen mit dem lothringischen Stahl konkurrieren. Über die Höhe der Erlöseinbußen gehen die Schätzungen auseinander. Fest steht jedenfalls, daß sie sich in den Büchern kräftig niederschlagen werden. Daran ändert auch nichts, daß die Bundesbahn der Ruhr und auch der Saar aus Konkurrenzgründen günstigere Tarife für den Transport von Stahl in den süddeutschen Raum eingeräumt hat. Aus den Tarifsenkungen errechnet sich die Bundesbahn ein Defizit von 100 Mill. DM pro Jahr, die natürlich vom deutschen Steuerzahler wieder aufzubringen sind. Als man 1955 im Bundestag über den Moselkanalvertrag diskutierte, wurde sehr deutlich gesagt, daß der Bau des Kanals aus wirtschaftlichen Gründen von der Bundesrepublik aus gesehen nicht zu vertreten sei. Auch die Schätzungen über das Verkehrsvolumen gingen erheblich auseinander. Deutsche Experten sagten 3 Mill. t voraus, die Franzosen sprachen von 10 Mill. t.

Zweifellos hat im Moseltal selbst der wirtschaftliche Aufschwung schon begonnen. Die neun Kraftwerke an den Staustufen liefern jährlich über 700 Mill. kWh Strom. Das Straßennetz wird ausgebaut, und der günstige Wasserweg bildet sicherlich Anreize für die Errichtung von Industriebetrieben. Ob das der Romantik des lieblichen Tales Abbruch tut, werden wir erst in einigen Jahren sagen können.

■ 14 Wehre und Schleusen waren erforderlich, um die Mosel für 1500-t-Schiffe befahrbar zu machen. Unser Bild zeigt die Moselstaustufe St. Aldegund.





thyssenkrupp Corporate Archives



RAT DER WEISEN

Mitte vorigen Jahres hat der Bundestag ein Gesetz über die „Bildung eines Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung" beschlossen. Im Februar dieses Jahres hat Bundespräsident Lübke die fünf Mitglieder, die dem Sachverständigenrat angehören, berufen. Die von ihnen zu erarbeitenden Gutachten werden bei Entscheidungen in der Wirtschaftspolitik über Konjunktur- und Tarifabkommen eine bedeutende Rolle spielen. Welche Aufgaben damit dem Sachverständigenrat erwachsen und vor welche Probleme er sich gestellt sieht, wollen wir im folgenden Beitrag schildern.

Unsere Wirtschaftsordnung wird seit der Währungsreform im Jahre 1948 als soziale Marktwirtschaft bezeichnet. Der Kern dieser wissenschaftlich durchdachten Wirtschaftspolitik ist der freie Wettbewerb. Damit ist aber die Wirtschaft nicht sich selbst überlassen, sondern der Staat hat immer dann einzugreifen, wenn es gilt, den Wettbewerb zu schützen. Der soziale Charakter der „Sozialen Marktwirtschaft" ist aber auch weiter dadurch bestimmt, daß eine Umverteilung des Einkommens angestrebt wird, und zwar über den Weg einer stark progressiven Besteuerung, die dem Staat die Möglichkeit gibt, zum Beispiel den Wohnungsbau zu fördern, höhere Renten zu zahlen, größere Fürsorgeleistungen zu erbringen oder bestimmte Wirtschaftszweige durch Subventionen zu stützen. Wie weit der Arm des Staates in die freie Wirtschaft reichen soll oder darf, nun, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Einig sind sich jedoch der Staat, die Gewerkschaften und die Unternehmer darüber, daß alles getan werden muß, um ein vernünftiges Wirtschaftswachstum zu erhalten und die finanzielle Stabilität zu sichern. Das ist aber nur möglich, wenn eine vernünftige Wirtschaftspolitik getrieben wird, und zwar von allen Partnern.

Unsere Volkswirtschaft ist ein ungeheuer vielumfassendes Gebilde. Noch niemals waren die internationalen Wirtschaftsbeziehungen so kompliziert und von solcher Bedeutung, da in der hochgradig arbeitsteilig organisierten Gesellschaft der alte Gegensatz von Industrieländern oder reinen Agrar- oder Rohproduktionsländern mehr und mehr verschwindet und sich die Formen wirtschaftlichen Austausches immer differenzierter gestalten.

Es ist selbstverständlich, daß die Wirtschaftspolitik des Staates, der Unternehmer und der Gewerkschaften alle diese Momente berücksichtigen muß.

Könnte man die Entwicklung unserer Wirtschaft so einfach vorausberechnen, wie man eine mathematische Gleichung löst, wäre Wirtschaftspolitik eine höchst einfache Sache. Tatsächlich handelt es sich aber bei der Klärung wirtschaftlicher Zusammenhänge und bei wirtschaftlichen Zukunftsprognosen um ein Spiel mit vielen Unbekannten. Zwar gibt es in der Bundesrepublik ein Statistisches Bundesamt, es gibt wirtschaftliche Forschungsinstitute, wissenschaftliche Beiräte bei den Ministerien, Wirtschaftsräte der Parteien und eine Fülle von Gutachten — dennoch hat der Bundestag im Juli v. J. ein Gesetz über die Bildung eines Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung verabschiedet. Warum? In dem Bestreben, den Staat möglichst aus der freien Wirtschaft herauszuhalten, zugleich aber die Voraussetzungen für eine Wirtschaftspolitik zu schaffen, die die Interessen der ganzen Wirtschaftsgesellschaft berücksichtigt, entschieden sich Parlament und Bundesregierung nach langem Hin und Her für dieses Gutachtergremium. Der Volksmund nahm sich schnell dieses Gremiums an und nennt es den „Rat der fünf Weisen". Im Februar dieses Jahres hat Bundespräsident Lübke auf Vorschlag der Bundesregierung drei Professoren und zwei Parteivertreter zu Mitgliedern des Sachverständigenrates berufen. Die Professoren sind: Dr. rer. pol. Wilhelm Bauer, Leiter des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung in Essen, Dr. rer. pol. Herbert Giersch, ordentlicher Professor für Volks-

Thyssenkrupp Corporate Archives

wirtschaftslehre an der Universität Saarbrücken, und Dr. rer. pol. Fritz W. Meyer, Ordinarius für wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Universität Bonn. Von der CDU wurde Dr. sc. pol. Paul Binder, Wirtschaftsprüfer und Treuhänder in Stuttgart, und von der SPD Dr. jur. Harald Koch, Arbeitsdirektor der Hoesch-Werke AG, benannt. Wie vorsichtig die Bundesregierung ihre Wahl getroffen hat, um ja weder den Staat noch die Interessenverbände ins Spiel zu bringen, geht schon aus dem Wortlaut des Gesetzes hervor. Es heißt in Paragraph 1 Abs. 3: Die Mitglieder des Sachverständigenrates dürfen weder der Regierung oder einer gesetzgebenden Körperschaft des Bundes oder eines Landes, noch dem öffentlichen Dienst des Bundes, eines Landes oder einer sonstigen juristischen Person des öffentlichen Rechts, es sei denn als Hochschullehrer oder als Mitarbeiter eines wirtschafts- oder sozialwissenschaftlichen Instituts angehören. Sie dürfen ferner nicht Repräsentanten eines Wirtschaftsverbandes oder einer Organisation der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sein oder zu diesen in ständigem Dienst- oder Geschäftsbesorgungsverhältnis stehen. Welche Aufgaben fallen nun dem Rat der fünf Weisen zu: Sie sollen in ihren Gutachten, die bisher vom Bundeswirtschaftsministerium erarbeitet worden sind, die jeweilige gesamtwirtschaftliche Lage und deren absehbare Entwicklung darstellen. Sie sollen dabei untersuchen, wie im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung gleichzeitig Stabilität des Preisniveaus, hoher Beschäftigungsstand und außenwirtschaftliches Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wachstum gewährleistet werden könne. In ihren Untersuchungen sollen auch die Bildung und die Verteilung von Einkommen und Vermögen einbezogen werden. Bei ihren Untersuchungen sollen die Experten jeweils verschiedene Annahmen zugrunde legen und deren unterschiedliche Wirkung darstellen und beurteilen.

Aber die fünf Weisen können keine bindenden Empfehlungen für bestimmte wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen aufstellen. Sie können zwar die Diagnose stellen, dies und das fehlt dem Patienten, aber behandeln dürfen sie nicht. Ihre Gutachten werden keine konkreten Richtlinien für Staat, Arbeitgeber und der Gewerkschaften enthalten. Mit anderen Worten, die Tarifhoheit der Sozialpartner wird nicht angetastet. Einzige Aufgabe der Gutachter ist eine unvoreingenommene Beihilfe zur Versachlichung der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Was versprechen sich nun die Tarifpartner von der Versachlichung der wirtschaftspolitischen Situation durch die Arbeit des Sachverständigenrates. Dazu Professor Dr. W. Hermann, Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung im Bundesverband der Deutschen Industrie: „Ob die Versachlichung aus den Gutachten hervorgehen wird, muß man der Zukunft überlassen. Es wäre verfehlt, sich darüber hinwegzutäuschen, daß es in weiten Teilen der Wissenschaft und der Wirtschaft ernste Vorbehalte gegen solche Sachverständigengutachten und die von ihnen ausgehenden Reaktionen gibt. Aber man soll die Vorbehalte auch nicht überbewerten. In vielen Ländern sind ähnliche Gremien zum Nutzen der Entwicklung tätig geworden und warum sollte das bei uns in Deutschland nicht auch der Fall sein." Auch Otto Brenner, erster Vorsitzender der IG Metall, äußert sich zunächst vorsichtig: „Natürlich kann man heute noch kein Urteil über die zukünftige Tätigkeit dieses Gremiums abgeben. Aber es wäre ein bemerkenswerter Fortschritt, wenn durch die Gutachten des Sachverständigenrates die Grundlagen für eine vorausschauende und planmäßige Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik gestärkt würden. Allerdings ist es ein Irrtum anzunehmen, daß eine zielbewußte Wirtschaftspolitik durch die Berufung eines Sachverständigenrates ersetzt werden könnte." Wilhelm Haferkamp, Bundesvorstandsmitglied und Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik des Deutschen Gewerkschaftsbundes, sieht ebenfalls in einer umfassenden Offenlegung der wirtschaftlichen Daten, insbesondere der Einkommens- und Vermögensverteilung sowie in der objektiven Beurteilung ökonomischer Zusammenhänge, eine wichtige Voraussetzung für eine sachliche Diskussion.

Grundsätzlich also eine positive, wenn auch zunächst vorsichtige Bewertung des Sachverständigenausschusses.

Wie gesagt, die Diagnose können die fünf Experten stellen. Sie wird nicht leicht sein. Sie verlangt eine umfassende Kenntnis all der diffizilen wirtschaftlichen Zusammenhänge, um den Wirtschaftspartnern objektive und sachlich richtige Unterlagen für ihre zukünftige Politik in die Hand geben zu können. Dann allerdings liegt es bei den Wirtschaftspartnern selbst, ob sie aus den erarbeiteten Unterlagen die ökonomisch richtigen Konsequenzen ziehen, von denen wir alle mehr oder weniger betroffen werden.



thyssenkrupp Corporate Archives

SPANISCH DEUTSCH MIT TEMPERAMENT



Mit Schwung und Temperament nimmt Fräulein Ingrid Hartmann spanische und deutsche Mitarbeiter an die grammatische Leine.





Daß die betriebliche Zusammenarbeit mit ausländischen Gastarbeitern oft unter Sprachschwierigkeiten leidet, ist kein Geheimnis. Das soll anders werden, sagte man sich in Gelsenkirchen und richtete im April dieses Jahres Deutschkurse für spanische Gastarbeiter und Spanischkurse für deutsche Mitarbeiter ein. Zweimal wöchentlich unterrichtet die in Südamerika aufgewachsene charmante junge Dame in zwei Sprachen. Besonderer Wert wird auf arbeitstechnische Begriffe gelegt. Wenn die Kurse im Juli beendet sein werden, hofft man, die größten Sprachschwierigkeiten abgebaut zu haben.

thyssenkrupp Corporate Archives



OHNE STAHL



MIT STAHL

Die dreieinhalb Kilometer lange Autoschlange auf der Autobahn kommt nur schrittweise vorwärts. Der feriengestimmte Automobilist schimpft laut vor sich hin. Die südenhungrige Familie rutscht unruhig auf den Polstern. Dem Ärger folgt die Resignation. Der erste Urlaubstag ist verdorben. Grund: Wieder eine Baustelle auf der Autobahn.

Baustellen sind unvermeidlich. Aber sind deshalb auch die Verkehrsstockungen unvermeidlich? Wer fahren will, muß auch warten können, schien lange, allzulange, die einfache, allzueinfache Antwort auf die Frage zu sein, die sich Millionen Autofahrer in den letzten Jahren gestellt haben. Viele Vorschläge, die Verkehrsmisere an Baustellen auf den Autobahnen zu vermeiden, sind in den letzten Jahren im Bonner Verkehrsministerium geprüft, gesichtet, verworfen worden. Das Thema ist nach wie vor von brennender Aktualität. Denn: Bis 1970 müssen 750 km alte Autobahn umgebaut werden. Aufs Jahr umgerechnet also mehr als 100 km. Das bedeutet ein Vielfaches an Baustellen bei immer dichter werdendem Verkehr. Trocken kommentierte der Bundesverkehrsminister: „Die deutschen Pkw-Fahrer vermehren sich in einer Art, daß sich das chinesische Volk achtungsvoll davor verneigen kann." Der Gesamtbestand an Kraftfahrzeugen hat sich seit 1950 mehr als vervierfacht. Er erreichte Ende 1963 rund 10,21 Millionen Einheiten. Am stärksten war die Zunahme bei Pkws. Der Bestand stieg von 518000 im Jahre 1950 auf 7248000 im Jahre 1963. Der zunehmende Verkehr ist ebenso eine Realität wie die Notwendigkeit, Autobahnen ausbessern zu müssen. Wie nun beide miteinander in Einklang bringen? Der hessische Minister für Wirtschaft und Verkehr, Albert Osswald, sprach aus, was vielen auf der Seele liegt: „Mehr denn je sind gerade im Straßenbau neue Ideen notwendig."

Eine neue Idee, die gefürchteten Autoschlangen auf den Autobahnen zu vermeiden, ist die in der Nähe von Butzbach in Hessen eingesetzte Stahlflachstraße, die ihre Bewährungsprobe bereits bestanden hat. Sie ermöglicht die Aufnahme des vierspurigen Verkehrs, wenn bei der Reparatur einer Richtungsfahrbahn der Verkehr umgeleitet werden muß. Dazu Bundesverkehrsminister Seebohm: „Die Stahlflachstraße ist aus einer Reihe von Vorschlägen zum Problem der Baustellen auf Autobahnen der beste. Dieses Problem ist im Grunde jetzt gelöst." Die Lösung heißt: Idee plus Stahl. Wie diese Lösung aussieht, wollen wir uns ansehen.

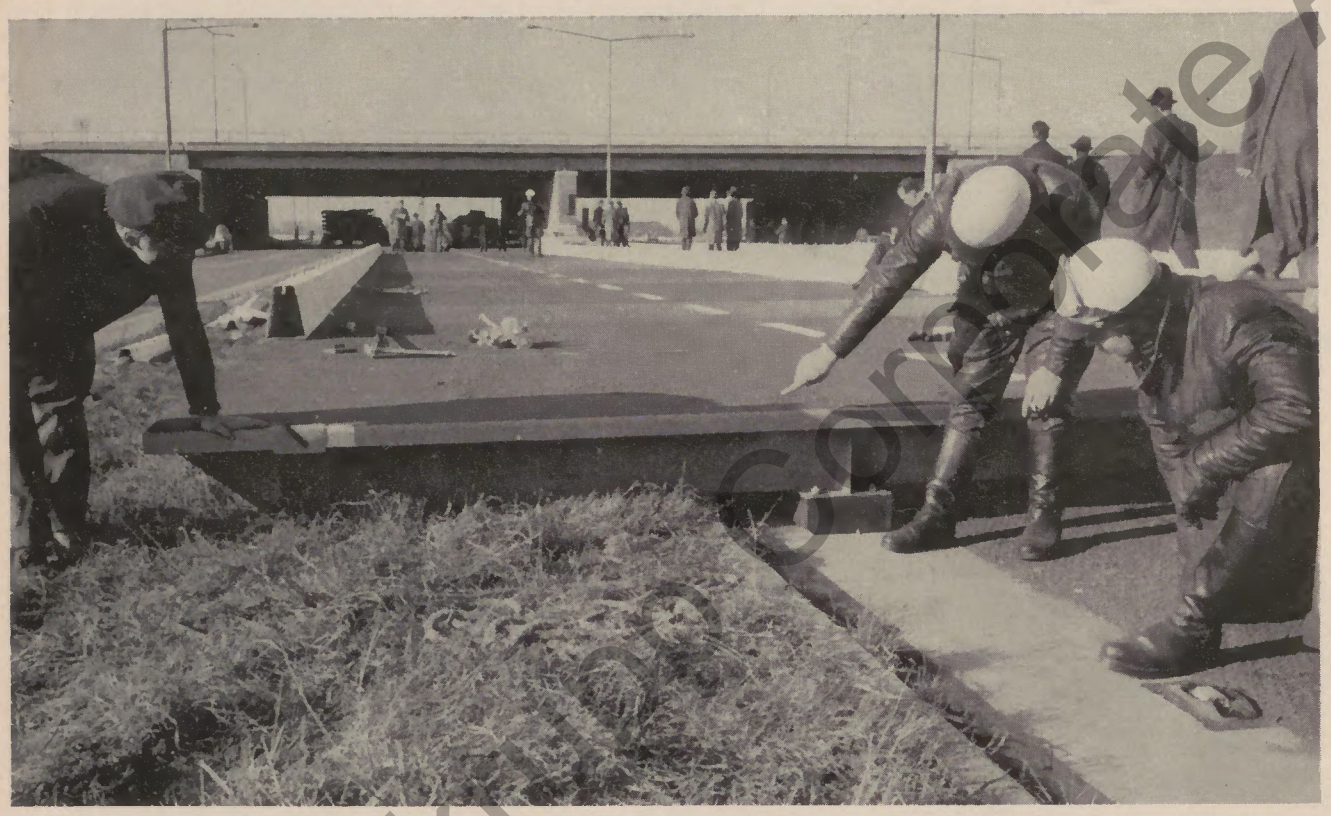
Wenn man auf der Autobahn von Frankfurt nach Kassel fährt, muß man kurz vor der Abfahrt Butzbach das Gas wegnehmen: Geschwindigkeitsbegrenzung auf 50 km. Aha, schießt es einem durch den Kopf, wieder eine Baustelle. Man sieht die Autoschlange im Geiste schon vor sich. Aber weit gefehlt. Zügig geht es voran. Trotz Baustelle und — nicht einmal Überholverbot für Pkws. Wenig später rollt man 45 cm über der Autobahn über eine Stahlflachstraße, die — von Fried. Krupp, Maschinen- und Stahlbau Rheinhausen, gebaut und montiert — am 5. April dem Verkehr übergeben worden ist. Der Eleganz der Lösung entsprach das Aufgebot an Politikern, Straßenbauern, Technikern, nicht zuletzt auch der Presse und des Fernsehens. Die Autobahnbaustelle Butzbach ist sozusagen die Premiere. Ihre Generalprobe hat die Stahlflachstraße schon am 25. Februar in Leverkusen hinter sich gebracht. Bisher sind über die 1135 m lange Stahlstraße 1,3 Millionen Fahrzeuge gerollt. Den Pfingstverkehr, von einigen Pessimisten mit Sorge erwartet, hat die Straße glänzend bestanden. Es gab keine Stockung, es gab auch bisher keinen einzigen Unfall. Kein Wunder, denn trotz Baustelle kann der Verkehr vierspurig weiterrollen.

Wie sieht die Stahlflachstraße nun aus. Was den Laien zunächst frappiert, ist die Einfachheit der Lösung. 12,25 m lange und 2,40 m breite, innenversteifte Stahlhohlplatten, die auf Holzschwellen ruhen, werden auf der Autobahn verlegt und miteinander durch vier Kupplungen verbunden. Durch diese Lagerung sind Fundamente und Gründungen nicht erforderlich.

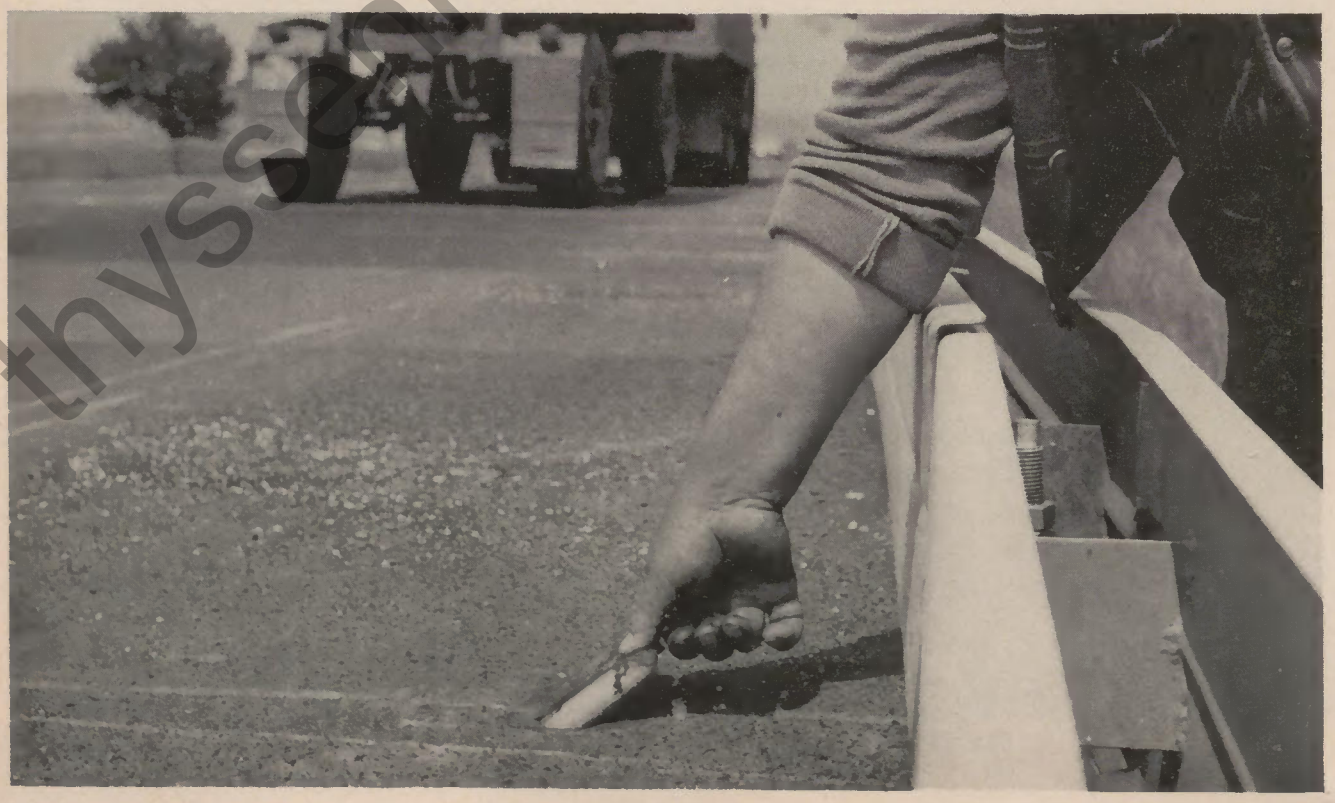
thyssenkrupp Corporate Archive



■ Stahl kontra Verkehrsstockungen. Nur 16 Stunden waren zum Verlegen der insgesamt 480 Stahlhohlplatten an der Autobahnbaustelle in Butzbach erforderlich.



■ Die 12,25 m langen und 2,40 m breiten, innenversteiften Hohlplatten ruhen auf Holzschwellen und werden . . .



■ . . . durch 4 Keile miteinander verbunden. Schrammborden an den Seiten sollen ein Abkommen der Fahrzeuge von der Stahlbahn verhindern.

■ Überholverbot besteht auf der Stahlflachstraße nur für Lkws, Omnibusse und Pkws mit Wohnwagen (rechts oben). Trotz Baustelle fließt der Verkehr vierspurig weiter. Bisher passierten die aus HOAG-Stahl gebaute Flachstraße über 1,3 Millionen Fahrzeuge. Es gab keine einzige Stauung, keinen einzigen Unfall.

Bild rechts

thyssenkrupp Corporate Archives

Zum Bau der über 1 km langen Strecke waren insgesamt 480 Stahlplatten erforderlich. Die nur 2,40 m breiten Plattenelemente passen sich gut jeder Mulde oder Kuppe der Autobahn an. 120 Mann, die in zwei Schichten arbeiteten, schafften die Montage, die von der Mitte aus nach beiden Richtungen erfolgte, in 16 Stunden. Sechs Minuten für jede Stahlplatte waren zunächst einkalkuliert. Doch als man nach getaner Arbeit nachrechnete, verschlug es den Technikern die Sprache: Für jede Platte wurden nur 1,4 Minuten benötigt.

Die beiderseitigen Auf- und Abfahrten erfolgen auf Rampen mit einer Steigung von 2% zur Überwindung des etwa 45 cm großen Höhenunterschiedes zwischen Stahlstraße und Autobahnfahrdecke. An den Seitenrändern ist die Stahlstraße mit Schrammborden versehen, um ein Abkommen der Fahrzeuge von der Fahrbahn zu verhindern. Die beiden Fahrbahnen sind außerdem durch mittlere Spurbegrenzungen getrennt, um ein Überfahren auf die Gegenfahrbahn zu vermeiden.

Zu den Hohlplatten selbst: Sie bestehen im wesentlichen aus 6 mm starken Grobblechen, die innen wellenförmig versteift sind. Der Stahl in der Güte St 52 — insgesamt 2000 t — ist von der HOAG geliefert worden. Um die Fahrbahnplatten rutschfest zu machen, sind sie mit einem 2 mm dicken, abriebfesten Kunststoffbelag versehen worden.

Die Platten reichen teils in den Grünstreifen, teils in die Randspur und verbreitern die normale 7,50 m breite Autobahn auf 11,50 m. So ist es möglich, den Verkehr vierspurig aufrechtzuerhalten. Überholverbot besteht lediglich für Lkws, Omnibusse und Pkws mit Wohnwagen.

Wie der hessische Minister für Wirtschaft und Verkehr angekündigt hat, wird die Straße vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesverkehrsministers noch zweimal in diesem Jahr auf Baustellen eingesetzt werden.

Mit der Stahlflachstraße scheint für die Autobahnbenutzer, jahrelang leidgeprüft durch Verkehrsstockungen an Baustellen, eine neue Ära ohne Ärger angebrochen zu sein. Aber schließlich sind es nicht die strapazierten Nerven allein. Man hat errechnet, daß sich bei einer Verringerung der Geschwindigkeit von 40 auf 15 km die Betriebskosten für einen mittleren Pkw von ca. 5 Pf auf rund 10 Pf je km erhöhen. Die durch Verkehrsbehinderung pro Jahr entstehenden Betriebskosten werden von Experten auf etwa ein bis eineinhalb Milliarden DM geschätzt. Ganz zu schweigen von den noch höher liegenden Betriebskosten, die sich bei Verzögerungen durch Baustellen im Lkw-Verkehr ergeben. Alles das sollte man bedenken, wenn es um weitere Entscheidungen geht.

Und noch etwas: Wieder einmal ist mit der neuen Straße in Butzbach überzeugend bewiesen worden, daß dem Stahl und seiner Verwendung in unserem Zeitalter keine Grenzen gesetzt sind. Wie sagte doch kürzlich der Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Dr. Sohl: „Man muß nicht unbedingt Jules Verne sein, um davon überzeugt zu sein, daß die Welt von morgen aus Stahl gebaut wird, und wenn nicht aus Stahl, so doch sicher mit Stahl."



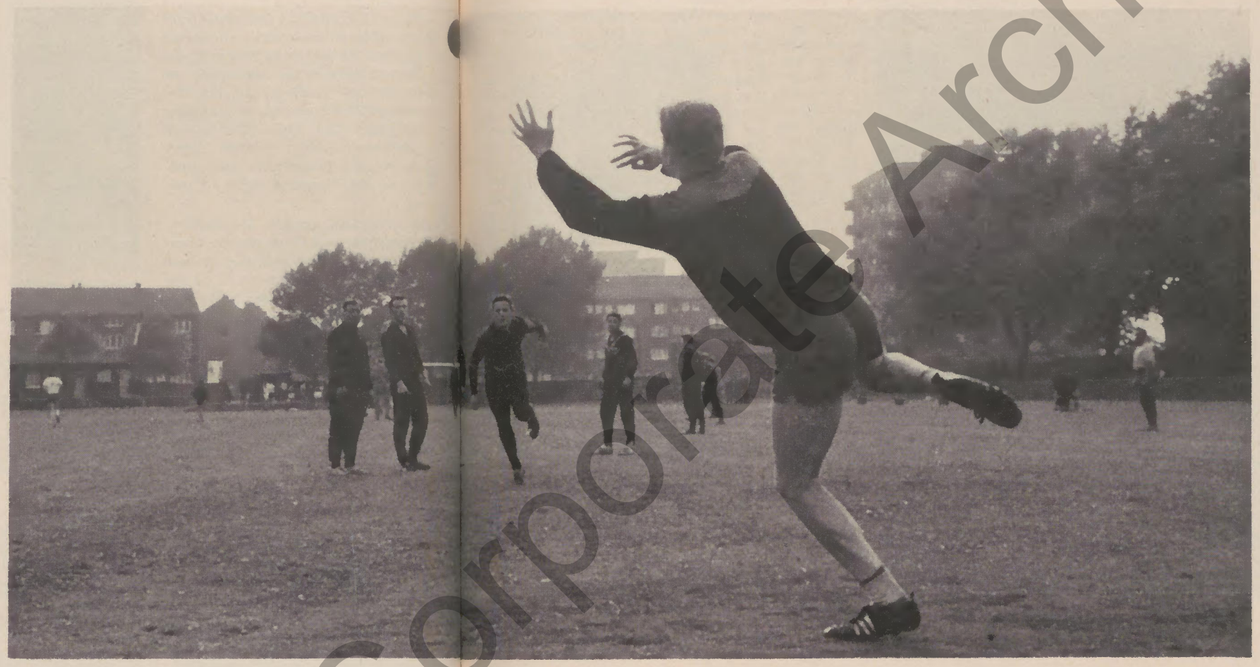


thyssenkrupp Corporate Archives



75 Jahre Turnerbund Oberhausen

Mitmachen ist mehr als zuschauen





■ Auch der „weiße Sport" ist im TBO vertreten. Die Abteilung wurde im Jahre 1959 gegründet. Bild oben

■ Die Spielzeit 1963/64 war für die erste Handballmannschaft des Turnerbundes Oberhausen hart, aber erfolgreich. Die Mannschaft ist in die Oberliga aufgestiegen. Bild links

■ Der besondere Stolz des TBO ist die Frauenabteilung. Sie besteht aus über hundert aktiven Sportlerinnen, die mit soviel Schwung und Energie bei der Sache sind, daß man fast ihren anstrengenden Beruf vergessen könnte: Hausfrau. Bild unten

Auch das größte Erlebnis beim Zuschauen ist nichts gegen das Erlebnis beim Sport selbst. Hundert Berge, an denen man im Auto vorbeifährt, sind nichts gegen den einen, den man ersteigt. Der dramatischste Kampf bei der Olympiade bedeutet weniger gegenüber einem Waldlauf am Morgen, in dem man sich selbst besiegt, die Müdigkeit, die Faulheit, die Trägheit und Bequemlichkeit.

Etwa 1400 aktive Sportler des Turnerbundes Oberhausen haben sich diese Sätze des bekannten Sportreporters Heinz Mägerlein zu Herzen genommen. Draußen im Freien und in der Halle suchen sie Erholung, Entspannung und Freude nach oft einseitiger beruflicher Beanspruchung.

In diesen Tagen kann der Turnerbund Oberhausen auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. „Ein Gesundbrunnen der Bevölkerung an Körper und Geist zu sein", sagt der Vereinsvorsitzende Alfred Stubbe, Leiter unserer Lagerabrechnung, „war der Gründungszweck des Turnerbundes Oberhausen vor 75 Jahren." Blättern wir ein wenig in der Geschichte des Vereins, der sich zum größten Teil aus Männern, Mädchen und Frauen unseres Unternehmens zusammensetzt.

„Auf der Heid" hieß damals noch der dünnbesiedelte Stadtteil, in dem am 6. Oktober 1889 der Verein aus der Taufe gehoben wurde. Zwei Jahre später vernichtete ein Großfeuer die mühsam erworbenen Geräte. Der Schlag war hart.

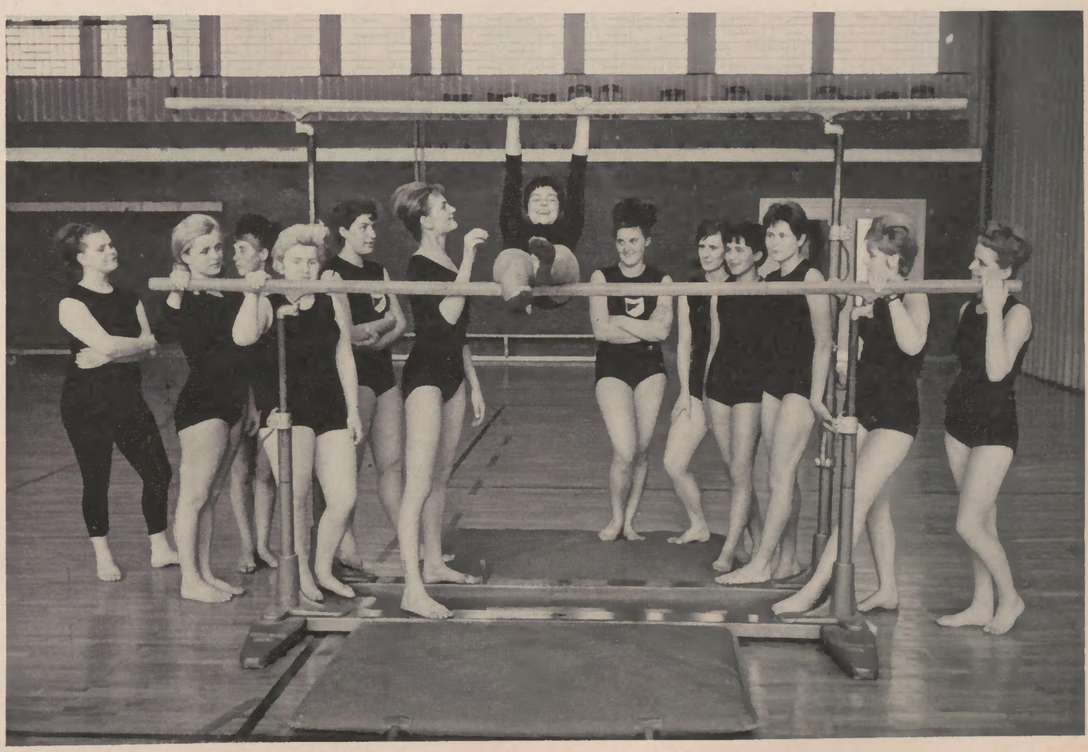
Man spürte das auch im Vereinsleben. Es ging abwärts. Bis im Jahre 1896 Paul Stoeß die Leitung des Turnerbundes übernahm. Eine Frauenriege und eine Schülerabteilung wurden gegründet. Die GHH stellte 1910 einen Platz an der Mellinghofer Straße zur Verfügung, auf dem fleißig geturnt und gespielt wurde. Notdürftig wurde während des ersten Weltkrieges der Übungsbetrieb aufrechterhalten. Die Nachkriegszeit brachte dem Turnerbund Oberhausen eine kaum erwartete Aufwärtsentwicklung. Eine Handballabteilung wurde gegründet, eine Schwimmabteilung ins Leben gerufen und den älteren Mitgliedern in einer Altersriege Gelegenheit zu turnerischer Betätigung gegeben. Die GHH baute den Spielplatz an der Mellinghofer Straße zu einer Musteranlage aus. Die Turner halfen dabei kräftig mit. Und wieder kam der Krieg. Wieder mußte praktisch von vorn begonnen werden. Mit viel Geschick und Energie verhalf der damalige Vereinsvorsitzende Fritz Collet dem Turnerbund Oberhausen wieder zu einem schnellen Aufschwung. Die Reichsbahnturnhalle und der Turnplatz wurden wieder instand gesetzt, das Kinderturnen neu eingeführt und eine Tischtennis- und Fußballabteilung gegründet. 1950 baute die Stadt an der Karl-Liebknecht-Straße die Turnhalle wieder auf, und 1959 wurde mit einem Kostenaufwand von 600000 DM an der Mellinghofer Straße eine eigene Doppelturnhalle gebaut, in der heute ob Winter oder Sommer jeden Tag geturnt und gespielt wird. Schon Ende 1954 zählte der Turnerbund rund 1000 Mitglieder. 1959 wurde eine Tennisabteilung gegründet, 1962 zwei eigene Plätze hinter der Turnhalle angelegt.

Natürlich kann der Turnerbund Oberhausen stolz auf eine Reihe sportlicher Erfolge verweisen. So stieg z. B. die Handballmannschaft vor kurzem in die Oberliga auf.

Mit Wehmut berichtet der Verein, daß die Fußballmannschaft in der Spielzeit 1963/64 aus der Landesliga ausscheiden mußte. Nur wenige werden sich noch daran erinnern, daß die heutige Fußballabteilung aus der Betriebsfußballmannschaft der Wärmeabteilung der HOAG entstand, die sich 1949 dem Turnerbund Oberhausen anschloß.

Gewiß, jeder Sportverein ist stolz darauf, auf Spitzenleistungen verweisen zu können und erblickt im sichtbaren Erfolg den Lohn für zähes, unermüdliches Training. „Aber", so versichert uns Vereinsvorsitzender Alfred Stubbe, „es geht uns bei allen Sportarten nicht nur um die Arbeit in die Spitze, sondern vor allem um die Arbeit in die Breite." Dazu bietet insbesondere der Turnerbund Oberhausen große Möglichkeiten, denn immerhin sind in ihm fast alle sportlichen Disziplinen vertreten. „Das Paradestück", sagt Alfred Stubbe, „ist unsere Frauenabteilung mit über hundert Mitgliedern."

Vieles hat sich im Laufe der 75jährigen Vereinsgeschichte geändert, viele Wandlungen haben sich vollzogen. Geblieben aber ist das Ziel, möglichst viele Jungen und Männer, Mädchen und Frauen für Spiel und Sport zu gewinnen, um ihnen das beste im Leben zu erhalten: Gesundheit und Arbeitskraft.



Krupp Corporate Archives



wandern in den süden

„Für dich bedeutet es nichts, im Wald zu liegen und nach allen Seiten hin zu horchen, wie? Aber ich bin über diesen Punkt anderer Ansicht. Du magst es glauben oder nicht. Aber ich höre in dem Augenblick geradezu die Ewigkeit. Was sagst Du nun?“ Diese Frage läßt der Schriftsteller Manfred Hausmann seinen Lampioon, den Vagabunden und Pennbruder, stellen. Nun, man muß sich beim Wandern nicht unbedingt dieser Mystik des Naturerlebnisses verschreiben. Sicher genügt es schon, wenn wir auf unseren Wanderungen die alte holländische Spruchweisheit beherzigen: „Der Weg ist wichtig, nicht das Ziel.“ Diesmal führen die Wandertips in den Süden unserer Stadt.

Tip 1:

Von Mülheim nach Werden



Wir beginnen unsere Wanderung am Wasserbahnhof und folgen dem Wanderzeichen „weiße Raute“, das uns über Kahlenberg nach Witthausbusch zum Oppspring führt. Durch die Hölteranlage und durch das Rumbachtal marschieren wir weiter bis zum Flughafen. Vom Flughafen gelangen wir durch das Rossenbecktal über Jansberg an der Etagenlinde vorbei zur Meisenburger Straße. Von hier aus ist nach etwa 20 Minuten Ruthermühle im Ruthenbachtal erreicht. Dann geht es an Haus Schuir vorbei zum Wolfsbachtal. Schon sind wir im Heisiwald und bald auch in Werden. Wir versäumen nicht, in Werden die Abteikirche zu besichtigen, deren ältester Teil aus dem Jahre 800 stammt. Auch ein Besuch des in der Bornstraße gelegenen Klosters, das etwa um 1780 erbaut wurde, lohnt sich. Der Spaziergang dauert etwa viereinhalb Stunden, wobei Rast und Aufenthalte nicht berücksichtigt sind.

Tip 2:

Kettwig – Vogelsangbach – Abtsküche – Werden

Vom Bahnhof Kettwig vor der Brücke folgen wir der Straße nach Heiligenhaus bis zum Gasthof „Zum Strang“. Hinter der Unterführung gehen wir rechts den Berg hinauf bis zum Lokal Steinkamp. Daran vorbei liegt linker Hand ein Bauernhof. Unmittelbar dahinter führt ein Weg an der Wiese vorbei nach links, dem wir folgen, bis wir aus dem Wald heraus auf die Landstraße stoßen und nach etwa 15 Minuten die Talburg erreichen. Gegenüber der Talburg geht der Fußweg am Berg entlang zum Bachtal. Nach etwa 30 Minuten stoßen wir an der Roßdelle auf das Wegezeichen „Halbe Raute“. Der Weg kommt von Heiligenhaus. Wir folgen dem Wanderzeichen und befinden uns bald auf dem Waldlehrpfad, der uns bis zur Abtsküche führt. Auch über Abtsküche hinaus noch gehen wir



diesem Zeichen, der Halben Raute, nach und erreichen nach ungefähr 30 Minuten den Bezirkswanderweg 5, der durch eine Weiße Raute gekennzeichnet ist. Wir gehen der Raute links nach und gelangen über Leimklei, Bergmannsruschen, Brandhofskotten, Pauline und Kutschenweg zum Pastoratsberg in Werden. Auch dieser Wanderweg dauert etwa fünf Stunden.

Tip 3:

Von Saarn nach Mintard und Kettwig



Mit der Linie 1 fahren wir bis Mülheim-Saarn, Endhaltestelle. Links sehen wir das alte Kloster Saarn, das 1214 von Zisterzienserinnen gegründet wurde und bis zu seiner Aufhebung eine große Bedeutung für unsere engere Heimat hatte. Nach Überqueren des Marktes gehen wir in die Landsberger Straße. Hier können wir zwei Wege wählen, um zum gleichen Ziel zu kommen. Die Landsberger Straße biegt links ab über die Bahn, und rechts der Ruhr entlang, vorbei an „Dicken am Damm“, an den „Ruhrterrassen“, an „Haus Kron“, kommen wir zur Kirche nach Mintard.

Wer aber das Wandern ausgiebiger genießen und erleben will, der wähle den Höhenweg über den Auberg. Wir gelangen zum Auberg, wenn wir von der Landsberger Straße rechts in die Voßbeckstraße einbiegen. Wenn unser Weg im prächtigen Laubwald einen merkbaren Linkshaken schlägt, steigen wir abwärts und sind bald im alten schönen Mintard. Wer nicht mehr weiter wandern will, mag nun nach Saarn zurückkehren. Diesmal aber bleibt er im Tal. Ein reizvoller Waldweg führt am Fuße des Aubergs sicher nach Saarn zurück.

Wer aber noch nicht müde ist, biegt hinter der Kirche in Mintard rechts ab, überquert die Bahn und steuert auf Schloß Hugenpoet zu, das im 15. Jahrhundert erbaut worden ist. Den „Esel“ lassen wir rechts liegen, gehen links über die Brücke bis vor den Eingang von Hugenpoet, durchschreiten den kleinen Park und steuern auf schönem Wiesenweg auf Kettwig vor der Brücke zu. Die traulichen Gassen und Fachwerkhäuser sehen wir uns gründlich an, vor allem die efeubewachsene evangelische Kirche mit ihrem Turm aus dem 15. Jahrhundert. In den wunderschönen städtischen und Scheidtschen Anlagen warten wir auf das Ruhrschiffchen, das uns zum Wasserbahnhof in Mülheim bringt.

Tip 4:

Zum Baldeney-See Rechts der Ruhr + Links der Ruhr

Diesmal beginnen wir unsere Wanderung in Kettwig von der Kirche am Markt über die Hauptstraße—Wilhelmstraße—Schmachtenberg zur Kanzel. Hier stoßen wir auf den aus Mülheim kommenden nördlichen Ruhrhöhenweg, der mit einem Kreuz (×) gezeichnet ist. Am Ehrenfriedhof treffen wir bald auf den Ruthenbach, dem wir links folgen, und damit zur Ruthermühle gelangen. Von hier



aus folgen wir wieder der „weißen Raute“ wie in Tip 1 bis zur Platte über Haus Schuir zum Wolfsbachtal und SGV-Platz. Im Plattenwald am Lokal Platte treffen wir wieder auf den Ruhrhöhenweg, den wir am Rutherbach verlassen haben und folgen ihm links der Hauptstraße durch den Wald. Nach etwa zehn Minuten überqueren wir die Straße, und durch den Kruppschen Wald geht es zur Villa Hügel. Die gepflegten Parkanlagen sind sehenswert. Von hier aus erreicht man über einen Waldweg in knapp 20 Minuten den Baldeney-See. Diesmal dauert unser Spaziergang etwa drei Stunden.

*

Vom Bahnhof Kettwig vor der Brücke aus folgen wir der Straße nach Heiligenhaus und sind in etwa zehn Minuten an der Gaststätte „Zum Strang“. Hier treffen wir auf den südlichen Ruhrhöhenweg, der von rechts kommt und nach links unter der Eisenbahnunterführung weitergeht. Der nun folgende Wanderweg ist durch ein Kreuz (×) gekennzeichnet. Hinter der Unterführung geht es links ab durch die Siedlung Laupendahl zum Rötsch und Charlottenhof. Hier bieten sich sehr schöne Ausblicke in das Ruhrtal. An Gut und Schloß Oefte vorbei geht es weiter über Kutschenweg, Zeche Pauline und den Pastoratsberg nach Werden. Wir durchwandern das kleine, schöne Städtchen und gelangen über Klein-Harmscheid bald zur Zeche Portingsiepen. Hier verlassen wir den Wanderweg und gehen links ab zum Baldeney-See, den wir bei Haus Scheppen erreichen. Der Wanderweg dauert etwa viereinhalb bis fünf Stunden ohne Rast und Aufenthalte.

Tip 5:

Rellinghausen – Schellenberg – Vogelschutzgebiet – Heisingen

Diesmal beginnt unsere Wanderung am Rellinghauser Markt. Wir folgen der weißen Raute und gelangen über die Pilgrimstraße und durch den Wald aufwärts nach etwa 30 Minuten zum Schloß Schellenberg, das im 14. Jahrhundert erbaut worden ist. Sehenswert ist auch der im Garten stehende achteckige Pavillon im Barockstil. Durch den Schellenberger Wald an Haus Heisingen vorbei geht es auf schönen Waldwegen hinunter zum See, wo wir auch schon im Vogelschutzgebiet sind. Am See



entlang führt uns der Weg zum Bahnhof Heisingen und zur Fähre. Wir setzen mit der Fähre über nach Haus Scheppen und laufen bis zur Zeche Portingsiepen. Hier gehen wir auf dem südlichen Ruhrhöhenweg (Wanderzeichen Kreuz) in Richtung Werden. Wegdauer 4 Std.



thyssenkrupp Corporate Archives

AUGEN AUF

PREISE WINKEN

Unfallverhütungsvorschriften sind dazu da, daß man sie beachtet. Sie werden nicht immer beachtet. Viel zu oft nicht. Denn sonst würde manch ein Unfall gar nicht erst passieren. Zum Beispiel beim Brennen. Sehen wir uns das Bild an. Ganz genau. Gegen eine Reihe von Unfallverhütungsvorschriften verstößt hier der Kollege Günter Bovenkerk. Günter Bovenkerk ist kein Bruder Leichtsinn. Er kann gar nichts dazu. Wir haben die Aufnahme gestellt. Ob wohl jeder merkt, um welche Verstöße es sich hier handelt? Für diejenigen, die mindestens 10 Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften auf diesem Foto finden, haben wir Preise ausgesetzt. Nicht deshalb, weil wir es unbedingt den Illustrierten nachmachen wollen. Auch nicht den Waschmittelproduzenten oder Nahrungsmittelherstellern. Die haben andere Gründe. Nein, uns kommt es darauf an, die Augen dafür zu schärfen, wo etwas faul ist in puncto Arbeitssicherheit. Und wer so bildhaft vor sich erkennt, was Günter Bovenkerk falsch macht, der wird in der gleichen Situation bestimmt daran denken und es richtig machen. Denken wir uns.

Nun wird man einwenden können, nicht jeder bei uns Beschäftigte hat mit Brennen oder Schweißen etwas zu tun. Für diese Belegschaftsmitglieder ein Tip:

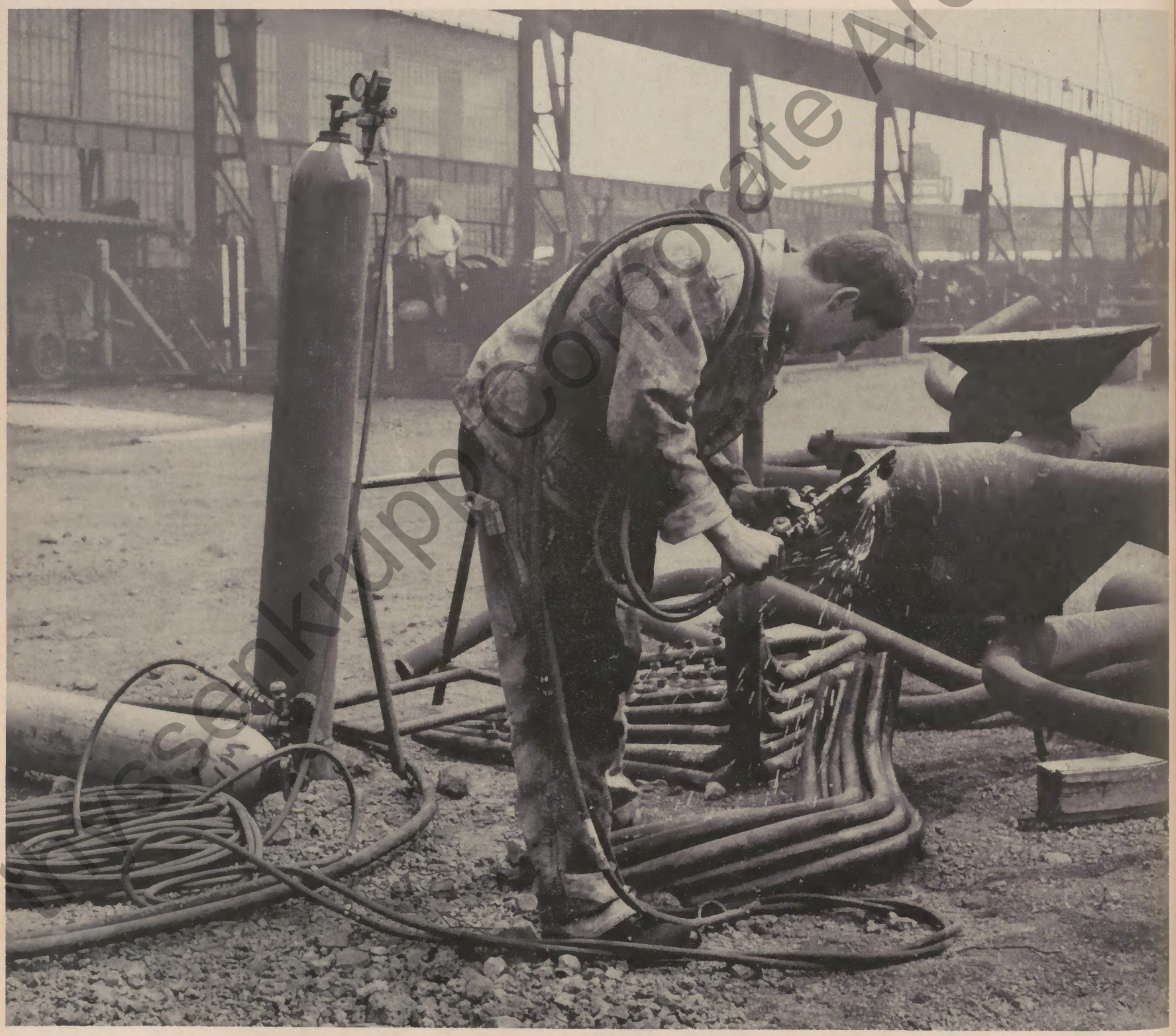
Ein Blick in die Unfallverhütungsvorschriften wird manchem, der beruflich nichts damit zu tun hat, auf die Sprünge helfen. Er kann also auch mitmachen — und gewinnen. Jedes Belegschaftsmitglied, ausgenommen die Mitarbeiter des Arbeitsschutzes und der Pressestelle, kann sich an der Lösung des Sicherheitsfoto-Rätsels beteiligen.

Das ist ganz einfach. Auf dem Foto werden die 10 Fehler angekreuzt und unten in der freien Spalte stichwortartig angegeben, gegen welche Vorschriften Günter Bovenkerk verstößt. Das Foto und selbstverständlich auch die ausgefüllte Spalte werden ausgeschnitten und in einen Umschlag gesteckt. Zu beschriften ist der Umschlag mit: Pressestelle, Hüttenwerk Oberhausen, Foto-Rätsel.

Wer eifriger Sammler der Werkzeitung ist und nicht auf ein vollständiges Exemplar verzichten will — das Foto muß ja ausgeschnitten werden — kann jederzeit bei der Pressestelle Ersatz für die Ausgabe anfordern. Die Lösungen müssen bis zum 20. Juli bei der Pressestelle eingegangen sein. Über die Richtigkeit der Lösung entscheidet eine Jury. Liegen mehrere richtige Lösungen vor, so entscheidet das Los. Die Auslosung erfolgt unter Aufsicht der Jury. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Jury setzt sich zusammen aus einem Mitarbeiter der Wärmeabteilung, des Arbeitsschutzes und einem Mitglied des Betriebsrates. Als Preise haben wir ausgesetzt:

1. Preis 100,— DM
2. und 3. Preis je 50,— DM
4. bis 13. Preis je ein Paar Sicherheitsschuhe.

Die Gewinner werden schnellstens von uns benachrichtigt und erhalten die Preise in unserer Abteilung Arbeitsschutz von Hauptsicherheitsingenieur Hoppe überreicht. Auf denn, die Augen geschärft — und toi, toi, toi. Wir jedenfalls sind gespannt, wieviel richtige Lösungen bei uns eingehen.



1 _____	4 _____	6 _____	9 _____
2 _____	5 _____	7 _____	10 _____
3 _____	_____	8 _____	_____

Thyssenkrupp Corporate Archives

Lebensretter Schutzhelm



Das Foto oben ist kein übliches Familienbild — wie man zunächst vermuten könnte. Es hat tiefere Bedeutung. Unser Fotograf nämlich wäre gar nicht imstande gewesen, die Aufnahme zu machen, wenn . . .

Gesehen - blitzschnell gehandelt

Aber erzählen wir der Reihe nach.
„Ich ging auf die Gießgrube zu, um die letzte Kokille einzusetzen. Plötzlich hörte ich es krachen und schreien: Sator weg — mich traf in gleicher Sekunde ein Schlag am Kopf —. Als ich wieder zu mir kam, saß ich ein paar Meter vom Unglücksort entfernt. Der Vorarbeiter saß neben mir und erzählte, was passiert war.
Beim Einsetzen der Kokille war das Kontergewicht des Kranes abgerissen und in die Grube gestürzt. Dabei muß mir ein Seil oder anderes Teil an den Kopf geschlagen sein und hat mir den Helm vom Kopf gerissen. Ich wurde von dem Schlag ohnmächtig. Aber mein Schutzhelm hat mir das Leben gerettet."
So erzählte Siegfried Sator seine Geschichte selbst.
Ein Unfall wie er leider immer wieder passieren kann. Ein Bild aber auch, wie es immer wieder aufgenommen werden kann, wenn man den Schutzhelm nicht im Spind läßt.

Von großem Leichtsinn, andererseits aber auch von entschlossenem Handeln müssen wir diesmal aus Gelsenkirchen berichten. Der Betriebselektriker D. hatte den Auftrag, an einem Elektrozug die Kabelanschlüsse der Schaltbirne zu überprüfen. D. hatte, wie es auch die Vorschriften verlangen, den Elektrozug spannungsfrei gemacht. Da an diesem Zug sämtliche Anschlüsse abgerissen waren, wollte sich D. an der Schaltbirne eines anderen Elektrozuges vergewissern, wie die Anschlüsse angeklemmt sind. Und diesen Elektrozug hatte er nicht spannungsfrei gemacht. Mit beiden Händen kam er an spannungsführende Teile und stand unter Strom. Der Schutzhelm fiel ihm vom Kopf. Ein Arbeitskollege, der Verseiler Albert Barthelmes, sah D. an der Spannung festhängen, lief zum Schalter des Zuges, der an einer Hallensäule angebracht ist, und schaltete ihn ab. Das ganze dauerte nur fünf bis zehn Sekunden. Die aber genügten, um D. an beiden Händen schwere Verbrennungen beizubringen.

Vier Wochen lang war er arbeitsunfähig. Durch sein schnelles und überlegtes Eingreifen hat Albert Barthelmes seinen Kollegen vor schweren Folgen bewahrt. Unter Umständen hätte der Unfall für D. tödlich ausgehen können. Auch dieser Fall zeigt wieder, wie dringend notwendig es ist, die bestehenden Unfallverhütungsvorschriften zu beachten.





Nein, kopflose, unprofilierte Männer suchen wir nicht. Aber wir stellen jederzeit neue Mitarbeiter ein, die wir als Betriebs- oder Maschinenschlosser, als Rangierer, als Stark- oder Schwachstromelektriker und als Produktionsarbeiter in unseren Betrieben beschäftigen können. Wer in einem der genannten Berufe mit uns arbeiten möchte, den bitten wir, sich in unserer Personalabteilung für Arbeiter, Essener Straße, Tor 2, vorzustellen.

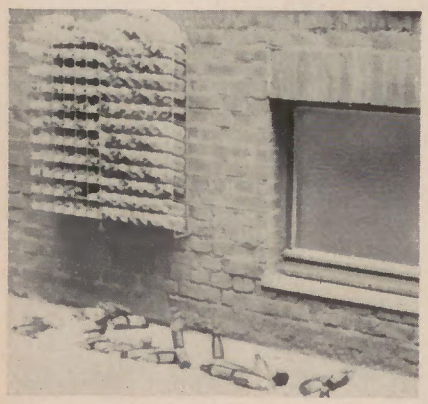
thyssenkrupp Corporate Archives

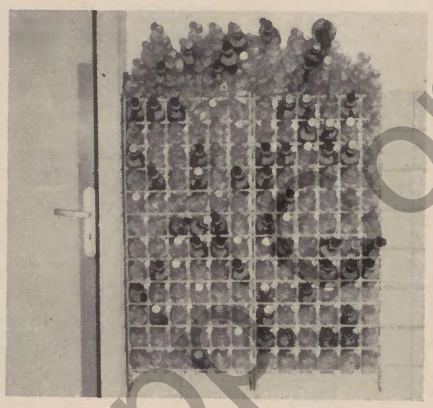
Japanerbesuch im Werk



Am 26. Mai startete die Deutsche Lufthansa ihren ersten Polflug von Frankfurt nach Tokio. Auf dem Rückflug hatte sie 35 japanische Industrielle an Bord. Die japanische Besuchergruppe hielt sich einige Tage in Deutschland auf und machte auch einen Abstecher nach Oberhausen, um die Werksanlagen der HOAG zu besichtigen.

Flaschen im Betrieb?





Wiederholt haben wir in der Werkzeitung darauf hingewiesen, daß ein großer Teil der Leerflaschen im Betrieb anscheinend spurlos verschwindet. Zu diesem Thema erhielten wir folgenden Leserbrief und auch die beiden Fotos:

„Bezugnehmend auf Ihre Veröffentlichung über die schlechte Rücklieferung der Flaschen erlaube ich mir, Ihnen beiliegende Bilder zu übergeben.

Bei den Ermahnungen an die Belegschaft wird mir immer wieder entgegengehalten, daß auch von seiten des Automatendienstes wenig Interesse an der Abholung der Leerflaschen besteht. Leider muß ich aus Erfahrung sagen, daß die beigefügten Bildbeispiele der Normalzustand sind. Sehr oft sieht es noch viel schlimmer aus.

Herzlichen Gruß J. H."

Wir baten die Verkaufsanstalten um eine Stellungnahme dazu. Hier ist sie:
„Die optisch wirksamen Bilder — sie sollen die mangelhafte Abholung des Leergutes beweisen — sind in Wirklichkeit kein Allgemeinzustand unserer Leergutsammelstellen. Selbstverständlich hat der Hinweis des Einsenders uns zu weiteren Überlegungen veranlaßt, das Leergutproblem besser in den Griff zu bekommen. Es werden sofort zusätzliche Leergutbehälter an den Plätzen aufgestellt, die wegen einer Überfüllung der Sammelbehälter gefährdet sind. Darüber hinaus werden die Leergutsammelstellen numeriert, Mängel können dann besser festgehalten und abgestellt werden. Die Coca-Fahrer erhalten seit jüngster Zeit eine Prämie für abgegebenes Leergut. Wir hoffen, mit diesen Maßnahmen die Leergutverluste zu verringern."

Neu eingestellt

Nach dem Ausscheiden von Dipl.-Psychologe Heinz Jung hat nun Dipl.-Psychologe Jürgen Wollenweber am 1. April seine Arbeit in der Psychologischen Dienststelle aufgenommen. Jürgen Wollenweber hat in Göttingen und Saarbrücken Psychologie studiert, sich aber auch zwei Semester lang mit Volkswirtschaft befaßt. Nach Abschluß seines Studiums war Dipl.-Psychologe Jürgen Wollenweber zweieinhalb Jahre beim Technischen Überwachungsverein Saarbrücken tätig und führte dort medizinisch-psychologische Untersuchungen durch, mit dem Ziel, die Kraftfahrtauglichkeit von Führerscheininhabern und -bewerbern festzustellen. Bei uns ist Dipl.-Psychologe Jürgen Wollenweber mit der Durchführung von Eignungsuntersuchungen und Schulungen betraut. Außerdem wirkt er auch bei Meistergesprächen und Maßnahmen des Arbeitsschutzes beratend mit.



echo der arbeit

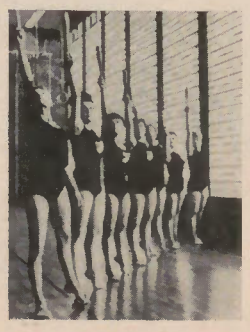
Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.).
Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.
Redaktion: Helmut Claus und Caren Straeter.
Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66 (Hauptverwaltung), Telefon 24681, Werksruf 4267 und 2347. Zustellung kostenlos.
Textbeiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar.
Herstellung: VVA-DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten G.m.b.H., Oberhausen (Rhld.) + Düsseldorf.
Klischee-Herstellung: Vignold, Essen (Ruhr), Gärtnerstraße.



Titelbild und Rückseite

Trotz Baustelle fließt auf der Autobahn bei Butzbach in Hessen der Verkehr vierspurig weiter. Die Lösung heißt: Stahlflachstraße. Sie besteht aus 2000 t Stahl, den unser Unternehmen geliefert hat.

Auf 75 Jahre Vereinsgeschichte kann der Turnerbund Oberhausen zurückblicken. Ganz besonders stolz ist der Verein auf die rege Beteiligung der Frauen.



thyssenkrupp Corporate Archives

Notenbank

Zur Notenausgabe berechtigte Bank. Die Notenbank, in den meisten Staaten nur eine einzige Bank — die Zentralnotenbank —, ist Trägerin der Währungspolitik. Es gehört zu ihren Aufgaben, die Wirtschaft mit Zahlungsmitteln zu versorgen, die Währung stabil zu halten, den Geldumlauf zu regeln und aktive Konjunkturpolitik zu treiben.

Obligation

Im Gegensatz zur Aktie, die ein Besitztitel ist, ist die Obligation oder Schuldverschreibung ein Gläubigerpapier. Wenn ein Unternehmen zur Finanzierung gewisser wirtschaftlicher Aufgaben Mittel benötigt, so kann es eine Anleihe in der Form von Obligationen auflegen. Dem Käufer der Obligation wird die Rückzahlung des Geldes zu einem gewissen Zeitpunkt sowie eine feste Verzinsung zugesichert. Obligationen sind also im Gegensatz zur Aktie festverzinsliche Wertpapiere. Der Vorteil für den Käufer liegt darin, daß er mit dieser festen Verzinsung rechnen kann und seine Rechte daran durch die Eintragung einer Hypothek auf das Grundvermögen des Unternehmens gesichert werden.

Obstruktion

Man versteht darunter eine parlamentarische Taktik, durch endlose Reden und andere geschäftsmäßig zugelassene Mittel Beschlüsse zu verschleppen.

Offen-Markt-Politik

Als Mittel der Währung und Konjunkturpolitik zielt die Offen-Markt-Politik darauf ab, durch An- und Verkäufe festverzinslicher Werte, die als Notendeckung dienen, die Flüssigkeit des Geld- und Kapitalmarktes zu beeinflussen. Träger ist die Notenbank. Wertpapierkäufe der Notenbank vermehren die flüssigen Mittel der Wirtschaft, insbesondere die der Banken, die dadurch ihr Kreditvolumen ausdehnen können. Verkauft die Notenbank Wertpapiere, so tritt die umgekehrte Wirkung ein: das Geld- und Kreditvolumen wird vermindert.

Oligopol

Griech.: Verkauf durch wenige. Man spricht von Oligopolen, wenn wenige große Unternehmen den Markt beherrschen. Diese wenigen Unternehmen haben zwar jedes für sich kein Monopol, können jedoch den Markt monopolartig beherrschen.

Passive Resistenz

Widerstand, der darin besteht, daß zwar keine Gewalt angewendet wird, daß aber Anordnungen nicht befolgt oder Arbeiten langsam und umständlich ausgeführt werden.

Passives Wahlrecht

Das Recht eines Bundesbürgers, sich als Kandidat aufstellen und wählen zu lassen. Voraussetzungen sind immer der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und in der Regel auch eine gewisse Aufenthaltsdauer innerhalb des betreffenden Landes oder der Gemeinden. In einigen Fällen wird ein gewisses Lebensalter für die Wählbarkeit vorgeschrieben. So müssen die Abgeordneten zum Bundestag mindestens 25 Jahre alt sein und für die Wahl zum Bundespräsidenten muß der Kandidat mindestens 40 Jahre alt sein.

Pazifismus

Eine Bewegung zur Erhaltung und Förderung des Friedens. Die Bewegung, die Machtpolitik und Krieg verwirft, ist bestrebt, politische Auseinandersetzungen auf friedlichem Wege zu lösen. Sie tritt deshalb für eine Rechtsordnung ein, die für alle Staaten verbindlich sein soll. Der Einfluß des Pazifismus machte sich zum Beispiel bemerkbar in der Einrichtung des „Friedenspalastes" im Haag, später in der Errichtung des Völkerbundes, des Internationalen Gerichtshofes und nach dem zweiten Weltkrieg auch in der Errichtung der Vereinten Nationen. Aber weder der Völkerbund hat den zweiten Weltkrieg verhindern können, noch waren die Vereinten Nationen imstande zum Beispiel den Koreakrieg zu verhindern. Die radikalste Strömung des Pazifismus war die Internationale der Kriegsdienstverweigerer, die sich 1928 bildete aber keine nennenswerte Bedeutung erlangte.

Persona grata

Lateinisch: Angenehme Person. In der Politik versteht man unter persona grata einen Diplomaten, der einem Staat genehm ist. Gegensatz: Persona non grata, unwillkommene Person, also ein Diplomat, der der Regierung, bei der er akkreditiert ist oder werden soll, nicht oder nicht mehr willkommen ist.

thyssenkrupp Corporate Archives

Option

Das Recht auf freie Wahl der Staatsangehörigkeit der Bewohner eines annektierten Gebietes. Sie haben manchmal nach dem Abtretungsvertrag die Wahl, ob sie ihre bisherige Staatsangehörigkeit beibehalten oder die Staatsangehörigkeit des Aufnahmestaates annehmen wollen. Bei einer Entscheidung für die frühere Staatszugehörigkeit wird gewöhnlich die Bedingung gestellt, daß sie das Land verlassen. So konnten 1938/39 die Volksdeutschen in Südtirol auf Grund einer Vereinbarung zwischen Italien und Deutschland für Deutschland optieren, mußten dann allerdings nach Deutschland umsiedeln.

Paraphieren

Man spricht vom Paraphieren einer internationalen Abmachung, wenn die Sachverständigen oder Unterbevollmächtigten die Vertragstexte festgelegt haben. Das Paraphieren von Abmachungen ist die Vorstufe der Unterzeichnung durch die Bevollmächtigten der Vertragsstaaten.

Pariser Verträge

Mit den Pariser Friedensverträgen vom Februar 1947 wurde der zweite Weltkrieg zwischen den Alliierten und den Ländern Italien, Finnland, Ungarn, Bulgarien und Rumänien beendet.

Parität

Vom lateinischen pari = gleich. Gleichberechtigung oder Gleichstellung von Partnern. Unter paritätischer Besetzung versteht man die Besetzung eines Ausschusses, bei der die Beteiligten gleichmäßig zum Zuge kommen, z. B. eines Tarif-Schlichtungsausschusses mit einem Unparteiischen und je einem Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter. Das Wort Parität findet sich aber auch in anderen Zusammenhängen: Währungsparität, worunter man das Verhältnis zweier Währungen oder Geldsysteme zueinander versteht, man spricht von Kaufkraftparität, von Lohnparität oder Kursparität.

Partikularismus

Man versteht darunter das überbetonte und manchmal engstirnige Bestreben, die Eigenheit und Selbständigkeit eines Landes gegenüber dem Gesamtstaat zu erhalten. Anders dagegen der Föderalismus, der zwar auch ein Streben nach Erhaltung der Eigenheit und Selbständigkeit ist, bei dem aber die Interessen des Gesamtstaates berücksichtigt werden.

Personalunion

Man spricht von einer Personalunion, wenn zwei oder mehrere selbständige Staaten dasselbe Staatsoberhaupt besitzen. Man verwendet den Begriff aber auch dann, wenn mehrere an sich völlig selbständige Ämter von einer einzigen Person geführt werden. So, wenn zum Beispiel der Bundeskanzler gleichzeitig auch das Außenministerium leitet.

Petition

Lateinisch: Bitte, Bittgesuch. Bittschrift an staatliche oder sonstige öffentliche Stellen. In der Bundesrepublik hat nach Artikel 17 des Grundgesetzes jedermann das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit andern schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden. Man bezeichnet dieses Recht als Petitionsrecht.

Pfandbriefe

Pfandbrief, in der Regel auf den Inhaber lautendes festverzinsliches Wertpapier. In dem Pfandbrief verpflichtet sich die ausgebende Bank, dem Inhaber des Briefes nach Ablauf einer gewissen Zeit den eingezahlten Betrag mit Zinsen zurückzuzahlen. Der Zinsfuß der Pfandbriefe entspricht im allgemeinen dem der Staatsanleihen. Der Pfandbriefinhaber hat kein Kündigungsrecht.

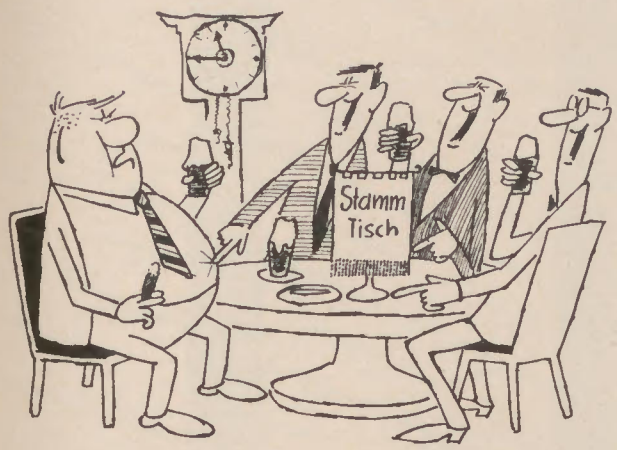
Die von der Bank übernommene Schuld ist durch Hypotheken gesichert, d. h. für die Zurückzahlung der im Pfandbrief genannten Summe haften Grundstücke, die der Bank von anderen Bankkunden verpfändet worden sind. Eine besondere Art der Pfandbriefe sind die Schiffspfandbriefe, die von den Schiffspfandbriefbanken ausgegeben werden.

Plebiszit

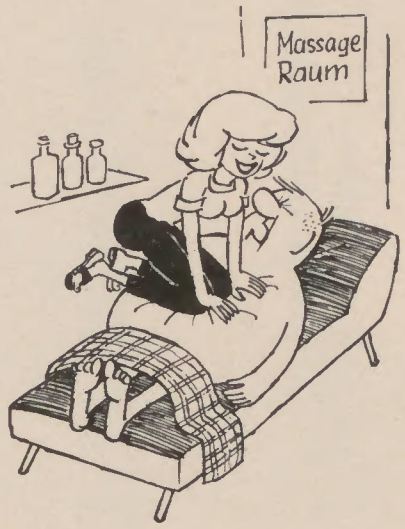
Lateinisch: Volksbeschluß. Beschluß oder Abstimmung des ganzen Volkes, zum Beispiel über einen Gesetzesvorschlag. Mit der Abstimmung beteiligt sich also das ganze Volk unmittelbar an der Gesetzgebung. Im Gegensatz dazu steht die repräsentative Demokratie, d. h. das Volk ist an der Gesetzgebung nur mittelbar über die von ihm gewählten Volksvertreter beteiligt. Da Volksabstimmungen erheblichen Geld- und Zeitaufwand erforderlich machen, sind sie praktisch nur in kleinen Ländern, wie zum Beispiel in der Schweiz möglich. Unser Grundgesetz sieht nur ausnahmsweise die Möglichkeit einer Volksabstimmung vor, nämlich wenn es sich um die in Artikel 29 in Aussicht genommene Neugliederung des Bundesgebietes handelt.

thyssenkrupp Corporate Archives

Konsequenz ist alles



Dieses ewige Gehänsel wie „Deine Mutti pflegt Dich aber gut" ging mir schon lange auf die Nerven. 11.45 Uhr beschloß ich abzunehmen — und zwar radikal.



Vierzehn Tage ließ ich mich durchkneten, durchwalken und mit den allerfeinsten Mitteln bearbeiten. Freunde, es half nichts.



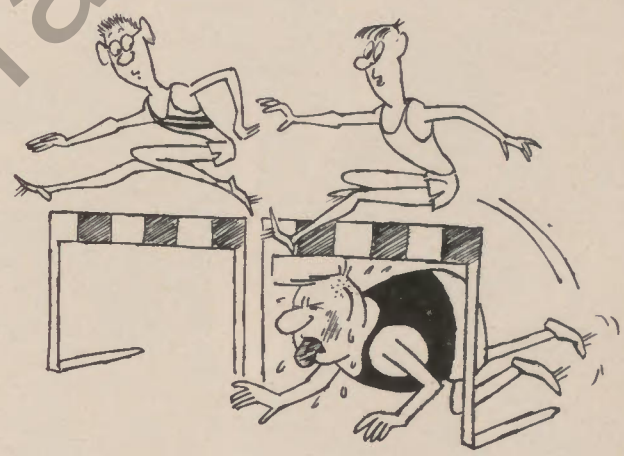
Es half auch nichts, daß ich jeden Weg im Laufschritt zurücklegte. Auch im Betrieb. „Der erläuft die HOAG-Dividende", höhnten sie, die Heinis, die Willensschwachen.



Turn dich dünn, schoß es mir durch den Kopf. Ganz besonders die Turnschwestern gaben mir hoffnungsvolle Auftriebe, aber sie reichten nicht bis übers Reck.



Du mußt hart werden, dachte ich mir und begann zu boxen. Mir wurde blau vor Augen und weich in den Knien. Aber ich ließ schon 10 Pfund im Ring.



Drahtig — wie ein Leichtathlet mußt du werden, sagte ich mir. Beim Hürdenlauf entwickelte ich eine völlig neuartige Technik und ließ dabei 15 Pfund auf der Strecke.



„Pfunde verlieren durch Pfunde stemmen." Dieser ganz auf mich zugeschnittene Rat eines wohlmeinenden Geräteverkäufers kostete zwar Geld, aber ich wurde auch einige Pfunde los. Meine Bizeps wurden knallhart.



Nur an der Beinmuskulatur haperte es noch. „Radfahren mußt Du", riet mein Jüngster. Er hatte recht. Meine Kondition war nach allabendlichem 50-km-Intervalltraining nicht mehr zu überbieten.



Klar, daß ich im Radsportverein „Schnelle Pedale" zum Sportler des Jahres erklärt wurde. Bei meinen Kollegen im Betrieb heiße ich jetzt nur noch „Der Radfahrer". Aber die können mich nicht beleidigen.

thyssenkrupp Corporate Archives



thyssenkrupp Corporate Archives